

Menschen des neuen Weges
Auferstehungsgottesdienst für P. Albert Löscher
Abteikirche St. Stephan
Ostermontag, 2.4.2018
Apg 2, 1 Kor 15, Lk 24

Schwestern und Brüder im Glauben!

1. Homo viator

„Sie schreiben nur Lösungen hin und nicht die Schritte des Weges!“, mit dieser Feststellung erzählte P. Albert vor Jahren von seinen Erfahrungen einer eben zu korrigierenden Mathematikschulaufgabe in einer morgendlichen Kaffeepause im Kloster. Er machte sich Luft, um dann an den Schreibtisch zurückzukehren, sich selber auf den Weg zu machen, um seinen Schülern die möglichen und gerade noch möglichen Bewertungseinheiten zuzusprechen.

Der Weg, das war für ihn nicht nur in der Mathematik eine entscheidende Größe, unermüdlich hat er auf dessen Bedeutung in der christlichen Theologie hingewiesen, aus deren Horizont er das Leben der Menschen zu deuten versuchte. Er hat seinen Zugang zur Theologie über das Alte Testament gefunden, hat immer wieder auf den darin bezeugten Gott hingewiesen, der mit seinem Volk unterwegs ist. Das kehrte in seinen Predigten wieder, davon sprach er im Unterricht, das hat ihn selbst bewegt und ihm Kraft gegeben für die Wege und Umwege, die er selbst gehen musste, zuletzt in den Jahren seiner Erkrankung und in den letzten Monaten.

Lösungswege zu finden, möglichst dem einzelnen Menschen angepasst, dieser Aufgabe wollte er sich immer stellen: in Gesprächen mit Schülerinnen, Schülern und Eltern, in seinem Mühen, als Ständiger Stellvertreter des Schulleiters, dem vor allem die Organisation des Schulalltags anvertraut war. Er wollte Wege für den komplexen und oft auch verworrenen Alltag einer großen Schulgemeinschaft mit ihren vielfältigen Initiativen und Wirkkräften finden, mit denen Einzelne wie auch die ganze Gemeinschaft leben konnten.

Der Mensch als „homo viator“, als Mensch auf dem Weg, so verstand P. Albert sein Leben, dazu wollte er Menschen ermutigen, über viele Jahre Kinder und Jugendliche am Gymnasium, in seiner Zeit als Erwachsener Mitarbeiter der J-GCL, in seiner Tätigkeit als Präfekt der Mittelstufe im Vollinternat.

Als Mensch auf dem Weg hat er sich auch selbst gesehen mit den Stationen seiner Lebensgeschichte, die ihn mit seiner Familie aus Burgstädt in Sachsen in den fünfziger Jahren in den Westen führte, über mehrere Stationen schließlich hierher nach Augsburg, wo er das Gymnasium besuchte und sich dann entschloss, in unser Kloster einzutreten. Er hat die notwendigen Veränderungen im Leben unserer Gemeinschaft mit der ihm eigenen Bestimmtheit vertreten und er hat sie mit der ihm eigenen Energie praktisch umgesetzt. Als Tischdiener bei unseren Mahlzeiten hat er mit wachem und manchmal auch scharfen Auge auf die Abläufe rund um das Essen geschaut, besorgt um das Wohl des Einzelnen. Vor allem in der Zeit seines Ruhestandes hat er sich selbst für diesen Dienst in hohem Maß zur Verfügung gestellt.

Ein zweiter Bereich war ihm die Liturgie. Wenn wir hier in der Kirche Stunden- gebet feiern, dann tun wir dies häufig in einer Gestaltung, die er mit für unsere

Bedürfnisse entwickelt hat und uns durch die praktischen Ausarbeitungen zur Verfügung gestellt hat. Gerade in diesen Tagen haben wir dies damit auch ihn vor unseren Augen. Bis zuletzt hat er sich darum gesorgt und eine seiner letzten Bitten an uns war, ein von ihm überarbeitetes Gottesdienstheft noch fertig zu stellen.

In solch konkreten Projekten hat er seinen Wunsch nach Zugehörigkeit, seine Verbundenheit, seine Sorge für das Ganze zum Ausdruck bringen wollen.

2. Osterschule

Heute, am Ostermontag, nehmen wir Abschied von ihm, vertrauen ihm dem Gott an, von dem wir hoffen, dass er seine und unsere Wege vollendet und die Bitte der beiden Jünger wahr macht: Bleibe bei uns, Herr!

P. Albert und wir wurden und werden in eine „Osterschule“ hineingenommen wie die beiden Menschen auf dem Weg nach Emmaus. Ihr Weg ermöglicht ihnen, der Intensität und Dichte des mit Jesus Erlebten hinterherzugehen. Sie brauchen einen und finden ihn in dem Unbekannten, der ihren Weg kreuzt, der ihnen das Erlebte und Erlittene in den Zusammenhang der großen Weggeschichte Gottes mit seinem Volk erzählen kann.

Behutsam, fragend - und darin Wege eröffnend, schlägt er ihnen das Buch der Schrift auf, hält es ihnen als Einladung hin, Gottes Geschichte mit dem gekreuzigten Jesus und vor allem ihren eigenen Weg darin zu entdecken und sich die Augen öffnen zu lassen für den Auferstandenen.

Der israelische Erzähler David Grossmann beschreibt diese Erfahrung in einem Buch unter dem Titel „Von der Disziplin der Hoffnung. Ermutigungen zu einem anspruchsvollen Leben“ auf folgende Weise: „Wenn Du jemanden liebst, willst Du ihm Deine Geschichte erzählen. Und Du willst mit ihm zusammen sein. Nicht nur, damit Du Deine Geschichte erzählen kannst, sondern damit die Art, wie er Dich anschaut, eine neue Geschichte in Dir weckt, etwas anderes aus Dir hervorholt.“

Mir scheint dies eine kurzgefasste Deutung dessen, wie Sterben, Tod und Auferstehung christlich zu deuten sind: „...damit die Art, wie er Dich anschaut, eine neue Geschichte in Dir weckt, etwas anderes aus Dir hervorholt.“

Nach der intensiven Erfahrung der Krankheit und des Sterbens von P. Albert dürfen wir uns wie die Emmausjünger auf den Weg machen. Die Jünger legen uns in ihren Antworten das Osterbekenntnis vor, aber sie brauchen den, der ihnen die Augen öffnet und ihre Herzen entbrennt, dass es für sie zum persönlichen Bekenntnis wird. Diese Begegnung erhoffen und erbitten wir für uns und für P. Albert, „...damit die Art, wie er Dich anschaut, eine neue Geschichte in Dir weckt“. Damit für ihn und für uns im Ende gültig wird: Wir sind gerufen als Menschen eines neuen Weges.